

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheinung an allen Werktagen. Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf. Bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad. Verkündigungsblatt der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle u. während der Saison mit amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle. Kosten 15 Pfg. die Zeile. Bei Wiederholungen entspr. Rabatt. Abonnements nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 125.

Freitag, den 31. Mai 1912

29. Jahrg.

### Die Tagung des Deutschen Lehrervereins.

II.

Berlin, 28. Mai. Die heutige Hauptversammlung des Deutschen Lehrervereins im Zirkus Schumann wurde von Lehrer Köhl eröffnet. Wiederum waren sämtliche Plätze des Zirkus besetzt. In Vertretung der staatlichen Unterrichtsverwaltung war der Kultusminister v. Troitz zu Solz mit dem Oberregierungsrat Schöpfer erschienen, die Stadt Berlin hatte den Bürgermeister Reiche und den Stadtschulrat Fischer entsandt, außerdem waren zahlreiche Stadtverordnete anwesend. Zur Leitung der Versammlung wurde als erster Vorsitzender Hauptlehrer Köhl, zu seinen Stellvertretern Oberlehrer Schubert-Ruggeburg und Vertreter Berlin gewählt. Nach einem Begrüßungsansprache der Vorsitzende mit warmen Worten die anwesenden Vertreter der Behörden und die ausländischen Gäste, die Vertreter der Lehrervereine Österreichs, Teutschböhmens, Währens, Siebenbürgens, Schwedens, Englands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs. Dann ergreift der Kultusminister v. Troitz zu Solz das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er führte u. a. aus, daß die Förderung der Volksschule jedem Staatsmann und jedem Vaterlandsfreund am Herzen liegen müsse, denn die Volksschule bildet die Grundlage der kulturellen und sittlichen Volksentwicklung. Der Minister führte dann weiter aus, daß die Lehrer sich nicht als Anhänger einer politischen Partei, sondern als Volkserzieher fühlen sollen. In dieser Aufgabe werden sie überall Unterstützung finden. Der Minister hebt dann die große Bedeutung des Volksschullehrerstandes für unser kulturelles Leben hervor und heisst die Versammlung zum Schluß nochmals herzlich willkommen.

Die Ausführungen des Ministers fanden lebhaften Beifall. Dann begrüßte Bürgermeister Dr. Reiche den Lehrertag. Er hob u. a. hervor, daß das Ziel sein müsse, ein enges Verhältnis, ein persönliches Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schülern herzustellen. Dann legte der Vorsitzende Lehrer Köhl in großen Umrissen die Prinzipien des deutschen Lehrervereins dar und sagte u. a.: Unser Prinzip ist nicht „Los von der Kirche“, aber wir erstreben einen Platz neben der Kirche. Wir wollen einen von der Kirche unabhängigen Lehrertag. Der Deutsche Lehrerverein ist auch kein Schrittmacher der Sozialdemokratie. (Stürmischer, lang-

anhaltender Beifall.) Er bekennt sich zu der Idee der Einheitschule und ist für eine vertiefte Lehrerbildung und Öffnung der Universitäten für die Lehrer. Er kämpft gegen die mancherlei Ausnahmegesetze, durch die die Persönlichkeit des Lehrers eingengt wird, und strebt nach einer Vervollständigung, die der Schwierigkeit und Verantwortlichkeit des Lehrerberufes angemessen ist. Der Lehrerverein wird sich von keinerlei Parteipolitik einfangen lassen und allen Angriffen von links und rechts standhalten.

Nach diesen Ansprachen referierte Oberlehrer Dr. Ernst Weber (München) über die **Arbeitschule**. Er führte ungefähr folgendes aus:

Das Interesse des Kindes wendet sich dem Konkreten und Greifbaren zu; sein Wirklichkeitsverständnis ist stärker als sein Abstraktionsvermögen. Sollte man das Ziel: Verwirklichung der Eigenart des Kindes erreichen, so dürfte man diesen Wirklichkeitsbezug nicht außer acht lassen. So wurde der Ruf: **Handarbeit ins Freie!** auch ein Lösungswort für die Schüler. Schulgarten und Terrarien entstanden, Fächer wie Zeichnen und Schreiben suchten ihre Anknüpfungspunkte im Alltagsleben. Auch das Spielleben mußte mit der Schule verknüpft werden. Ebenso verlangten die verschiedenen Organe des Kindes Berücksichtigung ihrer Ausbildung. Eine Vollständigkeit der Aufnahmefähigkeit mußte erreicht werden; nicht nur Ohr und Mund, sondern auch Auge und Hand, auch der Wackelstein findet seine Pflege. Handarbeitunterricht, Schülerwerkstätten verlangen die Aufnahme in die Schule. Der Grundgedanke, überall die Natur des Kindes miteinbringend sein zu lassen, hat zu einer Art romantischer Schwärmerei von der Heiligkeit des Kindes geführt. Ein reiner Erziehungslehre muß an die Erziehungsmöglichkeit glauben, wenn er sich nicht selbst für unnütz halten soll; dieser Optimismus darf nicht blind machen dafür, daß die Kinder nicht nur „kleine Engel“ sind, sondern daß sie auch alle Eigenschaften einer tiefen Kulturstufe offenbaren: Grausamkeit, Lüge, Schamlosigkeit, Neugierde und manches andere. Das Kind will geleitet und geleitet sein. (Lebhafter Beifall.) Es ist daher unpädagogisch, ihm die Führung zu versagen. Das Ziel der Führung darf nicht das Kind selbst bestimmen, sondern es wird begründet durch unsere allgemeine Kulturentwicklung. (Lebhafter Zustimmung.) Auch die Tugend der Bescheidenheit, der Ehrerbietung und Dankbarkeit ist keineswegs ein Kennzeichen der Schwäche, sondern ein Zeichen der Stärke. (Lebhafter Beifall.) Dann erwähnte ich die extreme Handwerksfertigkeit oder „Wannulisten“, die in der Handarbeit das Mittelmittel für alle Schäden unserer Schule gefunden zu haben glauben, die die Handarbeit als absolute Grundlage jeder Erziehung, jedes Unterrichts verlangen, die einen Handwerker, einen gelehrten Schloffer oder Schreiner in die Volksschule stellen, damit er handwerkstechnische Fertigkeiten vermittele. (Heiterkeit.) Es ist merkwürdig, wie eine Bewegung, die ihr Entstehen dem Streben nach innerer Einheit verdankt, in sich ein Auseinanderstreben ausbreiten kann! Würde aber die einseitigen Extreme abgeklammert werden, so würde heute wie vor zwölf Jahren und auf den späteren Lehrertagen das Urteil lauten, daß die Lehrerversammlung sich gegen die Aufnahme des Handwerksunterrichts

richtig ausspricht. Aber die „Wannulisten“ sind überhaupt nicht die wahren Träger der Arbeitsschule. Die Arbeitsschule ist nicht identisch mit dem Handwerksunterricht, aber nicht wegen der Ausbildung zu einem bestimmten Beruf, sondern aus ganz anderen Gesichtspunkten. An zwei Stellen taucht sie als neuzeitliche Forderung auf: Erstens da, wo es sich darum handelt, der geistigen Eigenart des Kindes mehr als bisher zu entsprechen, und dann da, wo es sich um die Vervollständigung eines Angebotes in der Ausbildung der menschlichen Organe handelt. So ist also die Geschicklichkeit der Hand nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck. Eine Schranke findet die manuelle Tätigkeit zunächst in der Eigenart der Unterrichtsstoffe. Die Geisteswissenschaften erfordern eine andere Geistesmethode als die Naturwissenschaften. Es gibt zweifellos eine ganze Reihe von Unterrichtsstoffen, die eine manuelle Betätigung wünschen lassen, ja geradezu erfordern, wie z. B. Geometrie, Geographie, Physik, Chemie und der Zeichenunterricht. Die Einsicht in die Natur der Stoffe wird durch die manuelle Betätigung der Schüler befestigt werden, aber man muß sich vor einem Zuviel hüten. (Sehr richtig!) Man muß ein vernünftiges Maß halten, denn wir sind vollstündige Menschen, die nicht nur eigene Anschauung, nicht nur eigene Augen und Ohren sondern auch Verstand besitzen. Bei allen Geisteswissenschaften kann aber die manuelle Tätigkeit als Unterricht nicht in Frage kommen. Wird das Verständnis für die Geschichte vielleicht dadurch gefördert, daß man sich aus Pappe Waffen schmiedet und sich als Türke schmückt und so den nächsten Ausbruch macht? Das mögen amüsante Spiele sein — mit dem Unterricht hat das nichts zu tun. Oder wird etwa der religiöse Sinn des Kindes befestigt, wenn man es Klänge oder Reize zeichnen und formen läßt? Eine solche Tätigkeit wäre eine Unnatur und führte zur pädagogischen Verirrung. (Lebhafter Beifall.) Wir betrachten die Leistungen der Schüler immer nur als Mittel zum Zweck, nicht als Zweck selbst. Welche manuelle Arbeit eines Schülers ist denn überhaupt vollkommen? Wenn eine solche Arbeit einmal vollkommen ist, so ist sie nicht die selbständige Arbeit des Schülers, sondern des Lehrers. (Heiterkeit.) Wir begrüßen die manuelle Tätigkeit als eine Ausarbeitung bisher noch nicht gewerteter Kräfte aber nur insofern, als sie sich didaktischen Forderungen anpaßt. Darum lehnen wir auch den Handwerksunterricht, den gelehrten Schreiner und Schloffer ab. Wir brauchen keine Scherzung zwischen wissenschaftlichen und technischen Lehrern; jeder wissenschaftliche liche Lehrer, der die Technik seines Faches beherrscht, ist auch ein technischer Lehrer. Ich unterschätze nicht die tüchtigen Handwerker, aber wir wünschen auch, daß unsere Tätigkeit nicht untergeschätzt wird. Das beste Kriterium, ob eine Schulfachform gut oder schlecht ist, ist die Stellung der Lehrerschaft zu ihr. Der unsere deutsche Jugend im Sinne und im Geiste der Reform erziehen will, muß ein innerlich freier Mann sein, der weiß, was er will, und sich klar ist in seinen Mitteln und Wegen. Freie Männer erzieht kein Knecht. Man muß es daher unseren Genossen anheimstellen, wie wir den Unterricht gestalten wollen. In diesem Sinne wollen wir auch die Arbeitsschule gelten lassen! (Lebhafter Beifall.)

Der Referent legte dann der Versammlung folgende Leitsätze vor:

1. Die deutsche Lehrerversammlung wendet sich gegen eine Arbeitsschule, die manuelle Tätigkeit hauptsächlich um der Hand-

Die geschichtliche Wahrheit sollte nicht weniger heilig sein als die Religion. Wenn die Vorschriften des Glaubens unsere Seele über die Interessen dieser Welt erheben, so sollen uns die Lehren der Geschichte, überseits die Liebe zum Schönen und Gerechten, den Weg gegen das ein, was die Fortschritte der Menschheit hemmt. Napoleon III.

### Die Goldmühle.

Roman von Margarete Gebring. Nachdruck verboten.

(Fortsetzung)

Das Konzert war vorüber und der Ball begann. Jetzt war Rosemarie erst recht in ihrer Welt, denn Tanzen war ihre Sonne, und sie tanzte wirklich ausgezeichnet, so leicht und anmutig, daß mancher verwundert den Kopf schüttelte, der vielleicht doch im stillen gedacht hatte: „Na, um Lande? Da bin ich neugierig!“ „D wie schön, wie herrlich ist doch das Leben!“ so jauchzte es immerfort in ihrem Herzen, während sie in den Armen ihrer stolzen Tänzer dahinslog, die sie so prächtig unterhielten, sobald sie einmal fanden, und ihr allerlei gar angenehme und sehr gebürte Liebenswürdigkeiten sagten, einer wie der andere. Ihre Tanzpartner war bis auf den letzten Tanz umhergehoben aus, so ganz verklärt von Glück und Freude. So: dort ein Uebermaß von Herzleid und Kummer, und hier ein Uebermaß von Freude und Lebenslust — so ist das Leben.

Auch Hansels Vater unterhielt sich vortrefflich und fand sich ganz leidlich in die neuen, ungewohnten Verhältnisse. Von Stunde zu Stunde taute er mehr auf. Er erfüllte ihn mit frohem Vaterstolz, als er sah, welche Rolle sein jüngerer in der angesehenen Verbindung spielte, und wie gewogen ihm auch die alten Herren waren, wenn er Rosemarie im stillen beobachtete und sah, wie unerschrocken sie war und welche gute Figur sie in dem glänzenden Ballsaal machte, der sich endlos zu dehnen schien, da die Wandflächen ganz mit großen, goldgerahmten Spiegelbildern bedeckt waren. Und als in der großen Pause die Herrn ihre Damen zu Tisch führten. — Rosemarie wurde von Hansels Leibburschen geführt —, und der edle

Wein in den Käfern perlte und die Seltzpfropfen knallten, da dachte er: „Sakrament, das sollte mein Schwiegervater, der Schwalze, sehen, würde der Augen machen!“

Am nächsten Tage war große Chaisenfahrt nach der Erkneipe. Alle Wetter, wurde da gezecht! Wie staunte er über das flotte Kneipeleben! Er trank tapfer mit, und so kam es, daß er am Morgen mit recht schwerem Haupte erwachte. Der Kopf schmerzte ihn gewaltig, aber schön war es doch gewesen, und er kam sich vor, als ob er selbst ein studierter Mann wäre, so höflich und zuvorkommend hatten sie ihn alle behandelt. Freilich, einen hübschen Bagen Geld hatte die ganze Gesellschaft gekostet; aber was machte das aus — er hatte es ja dazu. Nur das eine hatte er immer wieder bedauert, daß sie in Säbenthal ihn nicht hatten sehen können, zumal bei dem großen Anzuge, wie er, voran die Militärmusik und hoch zu Ross die Chargierten mit blanken Schlägern und wehenden Fahnen, im eleganten Landauer durch die reichbesagelten Straßen der Stadt gefahren war, mitten durch die Menschenmauern hindurch, die zur Rechten und Linken sich auf den Bürgersteigen drängten. „Ach, 's ist doch fein,“ dachte er, „wenn man einen studierten Sohn hat und 's geachtet dastehet und dabei den Taler net anzuziehen braucht.“

Nun war er mit Rosemarie auf der Heimreise. Mit geschlossenen Augen lehnte er in der Ecke des Coupés zweiter Klasse natürlich, denn Hansel hatte es nicht anders getan, weil seine Bundesbrüder mit an der Bahn waren — und durchlebte noch einmal alles. Wie ein schöner Traum kam ihm alles vor.

Rosemarie lehnte in der andern Ecke des Coupés und schloß. So schien es wenigstens. „Gut, daß sie sich ausschloß!“ dachte der Müller, „denn dabei gibts gleich wieder tüchtig zu schreien.“ Aber Rosemarie schlief in Wirklichkeit gar nicht, sondern es ging ihr wie dem Vater. Sie hatte nur die Augen geschlossen, um ungehört ihren traumenden Gedanken nachhängen zu können. Es träumte sich so schön von ebegehren, und die schmeichelnden Walzermelodien umrauschten sie so berückend, daß es ihr war, als läge sie noch in seinen Armen und schwebte mit ihm durch den

prunkenden Saal, mitten durchs frohliche Menschengetümmel. Sie sah das Himmeln und Gleichen der Kronleuchter, sie hörte das frohe Lachen und Plaudern, und aus allen heraus eine Stimme, die Stimme ihres eifrigen Tänzers, der sie so eigen angesehen und immer wieder angesehen hatte, als wollte er ihr bis auf den Grund der Seele blicken. Viel hatte er eigentlich nicht mit ihr geredet, aber was er redete, das hatte ihr wie Musik geklungen. Ein entzückender Nennich, dieser Karl Friedrich, ihres Bruders Leibbursch und Vajenfreund! Wie hatte er doch gesagt, als sie in der Pause sich gütlich taten? „Er hätte gar nicht gegahnt, daß sein Hansi eine so liebe kleine Schwester haben könnte, und wenn der Hansi nicht sein liebster Freund wäre, dem er alles Liebe und Schöne von Herzen gönne, so möchte er ihn um diese Schwester beneiden.“ — ja, so hatte er zu ihr gesagt und sonst noch mancherlei, was nun alles wieder in ihr lebendig wurde. Und ein Vieles hatten sie auch miteinander gegessen, und er hatte es gewonnen und sich einen in den Farben der Verbindung gestickten Tabaksbeutel oder sonst etwas dergleichen gewünscht. O wie freute sie sich auf Blinghien! Da wollte er mit Hansi kommen und die Eltern besuchen.

Frau Rosemarie hatte eine traurige Nacht hinter sich. In Schlummer war keine Erquickung gewesen, denn im Traume hatte sie noch einmal alles durchlebt, was ihr am Tage zuvor und in der vorletzten Nacht das Herz so schwer, so voll Kummer und Sorge gemacht hatte. Als sie am geistigen Morgen Florian erblickte, wie er so still und bedrückt, mit ganz verändertem Wesen umherging, mit müdem Blick und vergrämen Zügen, so war es ihr schwer aufs Herz gefallen, und sie mußte an die Vergangenheit zurückdenken, wo ein anderer, der aus ihrem eigenen Herzen teuer gewesen, auch so geliebt haben und auch so bekümmert umhergeschlichen sein mochte, als man ihn die Hochzeitsstatten vors Haus setzte und die Glocken zu ihrer Trauung läuteten, einer, der auch nur sie allein geliebt hatte und von ihr hatte lassen müssen. Der hatte es nun wohl längst verstanden — wenn's nur der Florian auch erst überwinden hätte!

(Fortsetzung folgt.)

geschicklichkeit willen und im Hinblick auf einen späteren Beruf fordert, und darum gegen die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts als beziehungsloses Fach. 2. Sie erklärt sich jedoch für eine Arbeitsschule, die danach strebt, die Arbeit in den Dienst der geistigen Bildung zu stellen, einen wünschenswerten Ausgleich in der Pflege der feineren Kräfte und der Sinnesorgane herbeizuführen und mehr als bisher dem inneren Leben, der Lust zum Körperhaften, dem kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden. 3. In dieser Ausdeutung läßt sie auch die Handfertigkeit als eines der Mittel gelten, die nach jenem Ziele führen. Sie betont jedoch, daß manuelle Tätigkeit auch als methodisch dienendes Prinzip nur in einzelnen Fällen und auf bestimmten Entwicklungsstufen Anwendung finden kann. Mit allem Nachdruck weist die deutsche Lehrerversammlung darauf hin, daß die unter dem Begriff „Arbeitsschule“ sich sammelnden Reformideen nur dann Reformtaten werden können, wenn dem Lehrer größere Selbstständigkeit in Hinsicht auf Klasse, Auswahl, Gestaltung und Behandlung des Lehrstoffes gewährt wird. Darum fordert sie Fernhaltung eines bürokratischen Aufsichtssystems, das jeder individuellen pädagogischen Arbeit unübersteigliche Schranken in den Weg stellt.

Im Anschluß an den Vortrag entspann sich eine lebhafte Erörterung. Glaser-Hamburg empfahl an Stelle der zweiten These den Satz: Die Kräfte des Kindes anknüpfend an dessen Spiel- und Lerntrieb durch eigene Arbeit sich entwickeln zu lassen und dadurch dem inneren Erleben, der Lust zum Gestalten, der kindlichen Selbsttätigkeit und Eigenart gerecht zu werden. Ferner beantragt er die Streichung des zweiten Abjages der These 3. Der Redner betont die Bedeutung der manuellen Tätigkeit weit schärfer als der Referent.

Gutmann (München) erklärt sich als entschiedener Gegner der Arbeitsschule, deren Ideal nach der Hilfsschule und dem Idiotentum gebildet seien. Auch die Erfahrungen in München bieten nur Abschreckendes, da die Leistungsfähigkeit der dortigen Volksschulen gesunken ist.

Bogel-Leipzig stimmt den Thesen im Namen der Lehrer Sachsen zu. Nur in München könne man Auswüchse feststellen, sonst finde man nirgends in Deutschland das Verlangen nach einem einseitigen Handfertigkeitsunterricht.

Gewerbelehrer Dohstraßer (München) verteidigt die Art, wie in München die Arbeitsschule gepflegt wird. Technische Exaktheit müssen wir in ihr verlangen als ein Mittel zur Wissensbildung.

Rektor Rieck (Artern i. Th.) wendet sich mit großer Lebhaftigkeit gegen die ganze Bewegung der Arbeitsschule. Wir verdanken die hohe wirtschaftliche Entwicklung der hohen geistigen Entwicklung. Den geistigen Fortschritt dürfen wir unserem Volk nicht höher hängen. Wir würden durch die Arbeitsschule an Geist und Gemüt innerlich verarmen.

Rektor Seinig (Charlottenburg) trat für die Thesen des Referenten ein, die allen berechtigten Forderungen entsprechen und den Standpunkt aller Gemäßigten ausdrücken.

Oberlehrer Kerjenszky (München), der Bruder des bekannten Stadtschulrats Kerjenszky, betont, daß er im wesentlichen auf dem Standpunkte des Thesen des Referenten stehe. Wenn er auch nicht in allen Punkten den Standpunkt seines Bruders teile, so müßten die Münchener Schulen doch gegen die herbe Kritik, die sie bei Gutmann gefunden hätten, in Schutz genommen werden.

Nach einem kurzen Schlusswort des Referenten werden die Thesen gegen wenige Stimmen unverändert angenommen.

Morgen geben die Verhandlungen zu Ende.

## Deutsches Reich.

**Mühlhausen i. G.**, 29. Mai. Wie mitgeteilt wird, hat Direktor Penler von der Grafenstädener Fabrik sich im Interesse der Arbeiter entschlossen, seine Demission einzureichen. Diese wurde vom Aufsichtsrat der Gesellschaft genehmigt.

**Hannover**, 29. Mai. Die Chausseure der Adlerswerke, die den Kraftwagenverkehr in der Stadt besorgen, sind heute abends in den Ausstand getreten, nachdem sie vor ca. 6 Wochen nach einem 14tägigen Streik die Arbeit wieder aufgenommen hatten. 15 Kraftdroschken, die von Arbeitswilligen geführt werden, sind noch im Betrieb. Der Ausstand erfolgte, weil 5 Führer wegen Arbeitsmangel von der Firma entlassen wurden, was von den Chausseuren als Maßregelung der Organisation angesehen wurde.

**Helmholtz**, 30. Mai. Der dritte Teil des alten Klosters Akenhagen, das 1243 von der Herzogin Agnes von Sachsen gestiftet wurde, ist heute nachmittags ein Raub der Flammen geworden. Der abgebrannte Teil war etwa hundert Jahre alt.

## Ausland.

### Der Londoner Transportarbeiterstreik.

London, 29. Mai. Der von der Regierung mit der Untersuchung der Ursachen des Streiks beauftragte Staatskommissar Sir Edward Clarke gibt in fünf Punkten den Arbeitern recht und nur in zwei Punkten den Arbeitgebern. Im ganzen kommt seine Entscheidung darauf heraus, daß die Verwendung von nicht zu den Gewerkschaften gehörigen Leuten nicht ein Bruch früherer Abkommen sei. Hingegen hätten sich die Arbeiter mit Recht darüber beschwert, daß man ihnen die vereinbarten Lohnsätze nicht einhält und daß der Verband der Entladungsfirmen sich weigere, mit der Vertretung der Gewerkschaft über die Löhne und die Arbeitsbedingungen zu verhandeln. Die Regierung hat nun eine Konferenz für Freitag anberaumt, zu der die beiden Parteien geladen sind. Die Vertreter der Schiffseigner haben es abgelehnt, an der Konferenz des Handelsamts am Freitag teilzunehmen, da frühere Vereinbarungen von den Arbeitern nicht eingehalten worden seien.

In einer Versammlung der Arbeiter wurde erklärt, man nehme an der Konferenz teil, weise aber die Zustimmung mit Nichtorganisierten zusammenzuarbeiten zurück.

## Marokko.

In Madrid war die Nachricht verbreitet, daß Fez in die Hände aufständischer Stämme gefallen und General Vautier mit 1000 Soldaten niedergemacht worden seien. Diese Nachricht ist ganz unglaubwürdig. In Paris weiß man davon nichts. Es spricht auch dagegen, daß von Vautier am 28. abends noch eine Meldung eingekommen ist, in der er zwar über eine Bewegung der aufständischen Stämme berichtet, von einem stattgefundenen Kampf aber kein Bericht eingelaufen.

Das Reichsministerium der Kolonialangelegenheiten erhielt auf Anfrage bei der Mannesmannfirma in Fez nunmehr die Mitteilung, daß keiner der Herren Mannesmann sich in Gefangenschaft befindet. Die Meldungen von der Gefangenhaltung der Gebrüder Otto und Robert Mannesmann im Susgebiet seien also falsch.

### Die Unterjochung der „Titanic“ Katastrophe.

Washington, 28. Mai. Senator Smith hielt heute eine Rede, in der er den Senat mit den Ergebnissen der von dem Senatskomitee geleiteten Untersuchung der „Titanic“-Katastrophe befahte machte. Er tadelte das englische Handelsamt, das durch seine Nachsicht für das Unglück stark verantwortlich sei. Kapitän Smith habe sich schuldig gemacht durch seine über große Vertrauensseligkeit und dadurch, daß er die Eiswarnungen nicht beachtet habe. Senator Smith verurteilte den Mangel an Disziplin an Bord nach dem Zusammenstoß mit dem Eisberg und die ungenügende Bemannung der Rettungsboote. Fast 500 Menschen seien geopfert worden durch den Mangel an Ordnung und Disziplin bei der Besetzung der Rettungsboote. Leider müsse er feststellen, daß einige jüngere Offiziere die erste Gelegenheit benutzten, das Schiff zu verlassen. Eine große Verantwortung lasse auf dem Kapitän der „California“, der er sich nur schwer entziehen könne. Senator Smith deutete darauf an, daß er die „California“ für das Schiff halte, dessen Signallaternen von den Schiffbrüchigen gesehen worden seien. Er empfahl eine genaue Bezeichnung der Reiserouten, einen festeren Bau der Schiffe und bessere Ausrüstung mit Rettungseinrichtungen und mächtigen Schirmwerfern. Alle Schiffe sollten Bojen führen, um im Falle eines Unglücks die Lage des Bracks zu bezeichnen. Die Zahl der Besatzung sei zu erhöhen. Endlich empfahl Senator Smith internationale Bestimmungen für die drahtlose Telegraphie, höhere Löhne für die Telegraphenbeamten und ständigen Telegraphendienst bei Tag und bei Nacht an Bord der Passagierdampfer.

Washington, 28. Mai. Der Senat hat eine Resolution angenommen, dem Kapitän Kofron von der „Carpathia“ den Dank des Kongresses auszusprechen und 1000 Dollars für eine Erinnerungsmedaille für den Kapitän auszuwerfen. Das Haus nahm ferner einen Antrag an, der Manuskript der „Carpathia“ Dank auszusprechen.

**Konstantinopel**, 30. Mai. Die Kaufleute in Smyrna beschloßen, bei der englischen Regierung gegen eine etwaige Blockade durch die Italiener vorstellig zu werden.

**Konstantinopel**, 30. Mai. Der Sultan hat den scheidenden deutschen Botschafter Hr. Marschall v. Biberstein in feierlicher Abschiedsaudienz empfangen und ihm als Andenken eine Reihe von Geschenken, darunter sein Bild in kostbarem Rahmen, überreicht.

## Württemberg.

### Württembergischer Landtag.

Stuttgart, 29. Mai. Die Zweite Kammer beschäftigte sich heute mit der volksparteilichen Anfrage über die **Donauwasserführung**. In die Kgl. Staatsregierung bezweifelnd, darüber Auskunft zu geben, wie weit in der Donauveränderungsfrage die Verhandlungen mit der badischen Regierung geblieben sind, und insbesondere, ob zu erwarten ist, daß die badische Regierung die Zuleitung von Donauwasser auf württembergisches Gebiet in einer Menge, die zur Befriedigung der bestehenden Mischände ausreicht, bewilligen wird, und ob eventuell die K. Staatsregierung entschlossen ist, die Entscheidung des Bundesrats anzurufen, wenn nicht in aller Eile eine Einigung erzielt wird?

Abg. Storz (Sp.) begründete die Anfrage. Nach seinen Informationen sollen die Verhandlungen zwischen beiden Regierungen einem Abschluß entgegen gehen, einem Abschluß, bei dem sich der württembergische Teil als der nachgiebigere erweist. Württemberg will sich mit einer minimalen Wasserleistung von 250 Sekundenliteren begnügen. Den Donaubewohnern würde dagegen ein Abschluß entsprechen, bei dem sich beide Regierungen gleichmäßig entgegenkommen. Man hätte meinen sollen, daß der Plan des Ingenieurs Bader die Verhandlungen erleichtern würde. Dieses 3 Millionen kostende Projekt würde sich rentieren und eine gesunde Lösung der Streitfrage bieten. Sollte Baden sich nicht entgegenkommend erweisen, müsse Württemberg die Entscheidung des Bundesrats anrufen.

Minister v. Bischoff teilte mit, daß im August letzten Jahres die badische Regierung einen Vermittlungsvorschlag gemacht habe. Baden erklärte sich darin bereit, 250 Sekundenliter um die Verleerungsstelle herumzuleiten, wenn die gleiche Wassermenge unterhalb Freiburgs wieder Baden zugeführt werde. Das war ein verhältnismäßiges Entgegenkommen (ohoh), ich sage verhältnismäßig Entgegenkommen. Der badische Vorschlag wurde in Baden zustimmend begrüßt. Ich meinerseits konnte mich auf diesen Boden nicht stellen; ich finde, daß der Vorschlag vom Standpunkt der württembergischen Interessen unannehmbar ist. Die Regierung glaubte aber nochmals einen Versuch zur Verständigung durch eine Ministerkonferenz beider Staaten machen zu sollen. Diese Zusammenkunft, an der die beiderseitigen Ministerpräsidenten und Minister des Innern teilnahmen, fand vor 4 Wochen statt und hatte das Resultat, daß eine für Württemberg günstige Lösung in nächster Zeit bevorsteht. Zur Stärkung der Position Württembergs soll in Luttlingen ein neues Wehr gebaut, die Regulierung der Ufer und Kanalisierung der Abwässer der Stadt vorgenommen werden. Die Kosten für diese Arbeiten erfordern 500 000 Mark; Stadt und Staat haben sich über ihre Tragung geeinigt. Solange Aussicht vorhanden ist, sich mit Baden in günstigem Sinne zu einigen, kann natürlich eine Anrufung des Bundesrats nicht in Frage kommen. Der Minister hat zum Schluß, der Regierung Vertrauen zu schenken. Vielleicht solle ein etwaiger Entschluß des Bundesrats doch nicht so günstig ausfallen, wie die Antragsteller meinen.

Auf den Antrag des Abg. Giese (Sp.) wurde in die Besprechung der Erklärung des Ministers eingetreten. Abg. Mattutat (S.): Die Erklärung des Ministers eröffnete doch wenigstens einen Hoffnungsschimmer. Er bitte, die Verhandlungen so rasch als möglich abzuschließen.

Abg. Wieland (S. P.) äußerte sich recht kritisch. Die bei Lier, die Baden zugesprochen wolle, seien nur 1 Proz. von dem Quantum, das oberhalb Friedlingen senke. Auch er wüßte nicht, warum seine Freunde, daß wenn Baden jetzt nicht zum Abschluß kommen wolle, beim Bundesrat Klage anrufen gegen Baden Repressalien ergreifen werden.

Abg. Häubling (Sp.) wies gleichfalls das badische Angebot von 250 Liter zurück. Er plädierte dafür, kurzer Hand die Böcher bei Friedlingen zu schließen und dabei weiter zu verhandeln.

Abg. v. Niene (S.) stimmte der Haltung der Regierung bei, hoffte aber zugleich, daß der jetzige Verständigungsversuch der „allerletzte“ sei. Das Zurückbleiben dürfte nicht über dieses Jahr hinaus ausgeht werden.

Minister v. Bischoff erklärte, das Bestreben nach einem raschen Abschluß hätten beide Regierungen. Die von den Abg. Wieland und Häubling angeregte Verstopfung der Böcher bei Friedlingen hätte bei Baden vielleicht die entgegengesetzte Wirkung hervorgerufen und das Verhältnis beider Regierungen nicht gebessert. Die Forderung von 1000 Sekundenliter, die der Abg. Niene aufstelle, habe nicht die geringste Aussicht auf Verwirklichung.

Abg. Storz (Sp.): Die Verstopfung der Wasserlöcher bei Friedlingen hätte wohl zu badischen Gegenmaßnahmen bei den Verhandlungen geführt. Man darf also der Regierung dankbar sein, daß sie diesem Ansuchen nicht nachgab. Sehr wünschenswert wäre ohne Zweifel ein Reichswasserrecht.

Minister v. Bischoff verteidigte nochmals den Standpunkt der Regierung. Angesichts der einmütigen Haltung des ganzen Hauses, die einem Misstrauensvotum ziemlich nahe kam, werde der Herr Minister ziemlich erregt.

Auch diese Stunde ging vorüber. Das Haus wandte sich der ersten Beratung eines Gelegenheitsbeschlusses über

### Die Änderung der Wirtschaftsportel

(Nr. 94) des Sporteltarifs zu. Der Entwurf ist eine Folge der volksparteilichen Anfrage vom 18. April d. J. Nach ihm soll die Sportel künftig wie bisher erhoben werden im Verhältnis an das Gewerbesteuerkapital der Wirtschaft, es soll jedoch nicht mehr wie bei dem geltenden Gesetz ein fester Prozentsatz des Gewerbesteuerkapitals angesetzt werden, sondern es sollen bestimmte Gewerbesteuerkapitalklassen gebildet und für jede solche Klasse eine Rahmensportel von mäßiger Spannung festgesetzt werden. Gegenüber der bisherigen Sportel bringt der Entwurf erhebliche Veränderungen.

Abg. Häubling (S. P.) macht verschiedene Ausstellungen dem Entwurf und schlägt die Überweisung des Entwurfs an den Finanzausschuß vor. Die Frage sei aber auch zu prüfen, da sein Partei der Ansicht sei, daß der Sporteltarif nicht verändert werden könne, ob man zu dem jetzigen Zeitpunkt außer einer Revision der Nr. 94 des Tarifs auch andere zweifelslos revisionsbedürftige Nummern gleichzeitig einer Revision unterziehen sollte. Er müsse diese Frage bezüglich der gegenwärtigen Zeitpunkte im Hinblick auf die Geschäftslage des Landes verneinen. Er beantrage daher, die K. Regierung zu ersuchen, dem Haus bei der nächsten Ortsberatung geeignete Material vorzulegen, um ihm Gelegenheit zu geben, die Bedingungen des Sporteltarifs kennen zu lernen.

Abg. Schmid (S.) bringt ebenfalls verschiedene Wünsche vor bezüglich gewisser Ermäßigungen. Eine Rahmensportel sowohl bei den großen als bei den kleinen Wirtschaften halte er für das Richtige. Er hoffe, daß der Ausschuß das Richtige finde.

Abg. Neill (Sog.): Er stimme mit den Vorrednern überein, daß die Staffelung eine ungerechte sei, die kleinen und schwachen Schultern werden zu Gunsten der großen und starken belastet. Die Spannung und das Verhältnis der Spannung zwischen den unteren und oberen Stufen des Steuerkapitals sei ungleich. Hier müsse der Ausschuß Abhilfe schaffen. Seine Partei behalte sich aber vor, im Ausschuß auch auf andere revisionsbedürftige Nummern zurückzugreifen.

Abg. Hüller (Sp.) ist mit der Tendenz des Entwurfs einverstanden, weist aber ebenfalls auf Ungleichheiten im Entwurf hin. Dem Antrag auf Überweisung an den Finanzausschuß stimme seine Partei zu.

Abg. Dr. Elias (Sp.) schließt sich den Vorrednern an. Gegenüber Kritik bemerke er, daß es richtiger sei, sich jetzt auf die Änderung des § 94 zu beschränken, bis Erfahrungen mit den andern Sporteln vorliegen. Die Revision fasse sich dann den tatsächlichen Verhältnissen mehr an.

Minister v. Bischoff verteidigte die in dem Entwurf vorgesehenen Staffellungen. Man dürfe Sporteln nicht mit Steuern verwechseln. Gegen eine Ausdehnung des Gegenstandes auf andere Sporteltarife sprächen eine Reihe Bedenken.

Der Entwurf wurde hierauf dem Finanzausschuß überwiesen und in die erste Beratung eines fünften Nachtrags zum Hauptfinanzetat, der für die neue **Universitätsbibliothek in Tübingen** 9785 Mark fordert, eingeleitet. Abg. Niene (S.) beantragte Verweisung an den Finanzausschuß. Abg. Häubling (Sp.) stimmte namens seiner Freunde diesem Antrag zu. Der Antrag wurde angenommen.

Das Haus tritt nunmehr in die Beratung der Eingabe des Landesverbandes der Wirte Württembergs betr. die **Höherbesteuerung sowie Konzessionierung des Flaschenbierhandels** ein.

Abg. Maier (D. P.) berichtet über den Ausschussbescheid, die Eingabe betr. Höherbesteuerung der Regierung zur Kenntnisnahme, betreffend Konzessionierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Brauner (S.) befürwortet die Eingabe. Durch die 3000 Flaschenbierhändler werde der Wirtstand seiner geschädigt. Konzessioniere man nicht den Flaschenbierhandel, so sollte er doch wie in Bayern höher besteuert werden.

Minister v. Bischoff erklärte, das Ministerium sei stets bemüht gewesen, die Mischände besonders in gesundheitlicher Hinsicht zu beseitigen. Die Bestrebungen seien von Erfolg gewesen. Er bitte das Haus, keinen Beschluß auf Berücksichtigung zu fassen, bis die Frage im Reichstag, wo ähnliche Petitionen vorliegen, erledigt sei. Uebrigens habe das Haus vor zwei Jahren bezüglich der Konzessionierung einen ablehnenden Standpunkt eingenommen.

Abg. Neill (S.) stimmt dem Minister zu und beantragt, falls er genügend unterrichtet wird, bezüglich der Konzessionierung Überlegung zur Tagesordnung. In beiden Punkten könne er der Eingabe nicht zustimmen. Durch geeignete Revision des Sporteltarifs lasse sich den Wirten viel besser helfen.

Abg. Hüller (Sp.) erklärt sich persönlich gegen die Ausschussanträge.

Nach einem Schlusswort des Berichterstatters wird der Ausschussantrag angenommen.

Eine Eingabe des Johannes Schöller in Heilbronn, O. B. Balingen um Aufhebung des Jagdverbots an Sonn- und Feiertagen mit Ausnahme der Hauptgottesdienstzeit wird nach kurzer Erörterung der Regierung zur Kenntnisnahme übergeben.

Darauf berichtet **Jenerstein** (Sog.) über einen Antrag des Ausschusses für innere Verwaltung, die Bitte der Stadtgemeinde Bietigheim um Eingemeindung der Parzelle Bahnhofs Bietigheim mit der Gegeneingabe der Gemeinde Bietigheim der Regierung zur Ermäßigung zu überweisen.

Abg. Schmid (Sp.) wünscht Berücksichtigung der Eingabe der Stadtgemeinde Bietigheim.

Minister v. Bischoff betont, daß die von Bietigheim gerügten Mischände schon beseitigt seien oder der Beseitigung entgegenstünden. Eine Zwangsingemeindung sei nicht angängig. Der Antrag des Ausschusses gehe weit genug.

Abg. Walter bringt den Antrag ein, die beiden Eingaben samt Nachträgen der Regierung zur Kenntnisnahme zu überweisen.

Nach längeren Ausführungen der Abg. Henning (Sp.), Neill (Sog.) und des Berichterstatters Abg. Jenerstein (Sog.) wird der Antrag Walter angenommen. Gegen halb 9 Uhr verlegt sich das Haus auf morgen vormittags 9 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs betr. die Rechtsverhältnisse der Lehrer und Eingaben.

### Der Hansabund und das Submissionswesen.

Unter dem 18. März ds. Js. haben die k. württ. Ministerien des Auswärtigen, für die Verkehrsabteilung, des Innern und der Finanzen auf dem Verordnungsweg des Innern über das öffentliche Submissionswesen Bestimmungen herausgegeben. Wenn darin auch, und zwar auf Grund von Beschlüssen des Reichswirtschaftlichen Ausschusses der II. Kammer, einzelne Verbesserungen gegen früher anzuerkennen sind, so fehlen in jener Ministerialverordnung doch wesentliche und wichtige Bestimmungen, die Gewerbe, Handel und Industrie bei der Regelung des öffentlichen Submissionswesens nicht mehr wissen wollen. Ohne auf die Einzelheiten dieser Mängel heute einzugehen, sei festgestellt, daß das Fehlen einer Bestimmung, die das Beschwerderecht des Submittenten ausdrücklich regelt, ferner die ganz ungenügenden Vorschriften über die Zuziehung von Sachverständigen, die schließlich völlig dem freien Ermessen der vergebenden Behörden anheimgestellt ist, und endlich die Nichtberücksichtigung der Wünsche des organisierten Handwerks in den meisten Kreisen der interessierten Erwerbszweige zu einer namhaften Stellungnahme gegen diese Submissionsverordnung der württ. Ministerien geführt hat. Gewerbe, Handel und Industrie, soweit sie an der Vergebung von öffentlichen Arbeiten und Lieferungen beteiligt sind, haben zu dieser, wiederum auf dem Wege der Verordnung erlassenen Regelung des öffentlichen Verdingungsweises nicht das Vertrauen, daß bei ihrer Handhabung durch die einzelnen vergebenden Behörden die alten Klagen der Erwerbskreise über das öffentliche Submissionswesen schwinden werden. Es ist auch schon jetzt festgestellt, daß z. B. im Fall der Generalunternehmung die Bestimmungen der neuen Submissionsverordnung seitens einer vergebenden Behörde nicht in erwünschtem Maße beachtet wurden. Diese Vorgänge und Erfahrungen weisen Gewerbe, Handel und Industrie immer mehr daraufhin, den vom Hansabund empfohlenen Weg der gesetzlichen Regelung des öffentlichen Submissionswesens zu fordern, weil allein ein Gesetz diese Verdingungsvorschriften mit so zwingender Gewalt ausüben kann, daß eine Umgehung der Vorschriften undenkbar wird und dadurch Gewerbe, Handel und Industrie den lange gewünschten nachhaltigen Schutz auf dem Gebiete des öffentlichen Submissionswesens endlich erhalten könnten. Der Württemberg. Landesverband des Hansabundes für Gewerbe, Handel und Industrie richtet daher an die gesetzgebenden Körperschaften Württembergs die Bitte: Die k. württ. Staatsregierung aufzufordern, die Ministerialverordnung, betr. die Vergebung öffentlicher Arbeiten und Lieferungen, vom 18. März 1912 zu erlassen durch eine gesetzliche Regelung dieser Materie und darüber in aller Eile dem Landtag einen Gesetzentwurf vorzulegen.

### Zentralstelle für die Landwirtschaft.

Das Gesamtkollegium trat gestern zur Beratung des Entwurfs für 1913/14 zusammen. An neuen Stellen werden gefordert: 1. Verbandszuchtsinspektor, 1. Landwirtschaftsinspektor, 2. Landwirtschaftsaufsichter (für Hall und Neckar), 1. zweiter Beamter für die Kulturstreife des Neckar, 2. Vereiningungssekretäre. In den Etat neu eingestellt sollen werden: für das landwirtschaftl. Fachschulwesen 10.000 M., für das landwirtschaftl. Hauptamt in Cannstatt 25.000 M., für die Beteiligung an der nächstjährigen Wapberausstellung in Straßburg i. E. 12.000 M., für das technische Hilfspersonal beim Feldvereinigungsweises werden 14.000 M. mehr gefordert. Die Errichtung einer neuen landwirtschaftl. Winterschule im Oberland wurde als dringend notwendig bezeichnet.

### Bestellgeldfreie Zahlungsanweisungen.

Im Reich nach dem Reichspostgesetz und nach Bayern können fortan — wie bei den sonstigen bestellgeldpflichtigen Postsendungen — auch die Bestellgebühren für Zahlungsanweisungen (vom Aussteller des Schecks) im voraus entrichtet werden. Ueber die Höhe der Bestellgebühren geben die Postanstalten Auskunft. Der Scheckaussteller hat in jedem Falle auf der Rückseite des Schecks — und zwar am oberen Rande über dem Vorbrud — Adresse für die Postbeförderung — den Vermerk „bestellgeldfrei“ niederzuschreiben und die der Gebühr entsprechenden Freimarken rechts neben dem Vermerk zu kleben. Bei Sammelchecks ist der Vermerk in der Anlage neben den Beträgen anzugeben, die bestellgeldfrei ausgezahlt werden sollen, die Freimarken sind in diesem Falle so beizufügen, daß sie beim Postcheckamt abgenommen und auf die Zahlungsanweisung geklebt werden können. Hat der Scheckaussteller trotz des Vermerks „bestellgeldfrei“ die entsprechende Freimark nicht aufgeklebt so holt das Postcheckamt dies nach und schreibt ihm den fehlenden Betrag mittels Gebührenzettels zur Last. Wird der angegebene Betrag am Bestimmungsorte nicht bestellt, sondern abgeholt, oder ist die Zahlungsanweisung unbestellbar, so wird die vorausgeschickte Bestellgebühr nicht erstattet. In Württemberg werden für Zahlungsanweisungen Bestellgebühren nicht erhoben.

### Berücksichtigung etwaiger Einträge im Baulastenbuch bei der amtlichen Schätzung von Grundstücken.

Auf den Wert eines Grundstücks sind unter Umständen seine etwaigen Belastungen von erheblichem Einfluß. Diesem Gesichtspunkt tragen auch die Vorschriften in § 38 verglichen mit § 43 Nr. 4 der Verfügung des Justizministeriums vom 21. Oktober 1899, betreffend die Aufnahme von Vermögensverzeichnissen und die Vornahme von Schätzungen, Rechnung. Als Belastungen, die für die Feststellung des Werts eines Grundstücks von Bedeutung sind, können insbesondere auch die sogenannten Baulasten in Betracht kommen. Nachdem aber durch Art. 99 der Verfassung vom 28. Juli 1910 in Verbindung mit §§ 88 ff. der Vollzugsverordnung des Ministeriums des Innern vom 10. Mai 1911 die Führung von Baulastenbüchern in den Gemeinden angeordnet worden ist, erscheint es nach einer Verfügung des Justizministeriums geboten, diese neue Einrichtung auch für die Zwecke der amtlichen Schätzung von Grundstücken zu verwenden. Demzufolge wird in Ergänzung der vorerwähnten

Vorschriften der Verfügung vom 21. Oktober 1899 nachstehendes bestimmt: Die Schätzungsbehörde hat sich bei der Schätzung eines Grundstücks stets darüber zu entscheiden, ob in einer der Abteilungen des Baulastenbuchs in Bezug auf das Grundstück eine Baulast eingetragen ist. Trifft dies zu, so ist in dem Schätzungsprotokoll ersichtlich zu machen, ob und in welcher Weise die eingetragene Baulast bei der Schätzung des Grundstücks Berücksichtigung gefunden hat, auch soweit letzteres nicht geschehen ist, hat die Schätzungsbehörde in dem Protokoll die Baulast ihrem wesentlichen Inhalt nach unter Hinweis auf die betreffende Stelle des Baulastenbuchs anzugeben. Besteht eine Belastung des zu schätzenden Grundstücks nach dem Baulastenbuch nicht, so ist dies im Schätzungsprotokoll gleichfalls zu vermerken.

### Württemberg. Landesverein für Bienenzucht.

Am Pfingstmontag fand in Stuttgart eine außerordentliche Vollversammlung im Hotel Tertor statt, zu der sich die Vertreter aller Bezirksvereine Württembergs zahlreich eingefunden hatten. Landesvorstand Rektor Wandel eröffnete mit einer Begrüßung um 10 Uhr die Versammlung. Den Hauptgrund der Einberufung bildete die Gründung einer Honigvermittlungskasse. Ueber diesen Punkt referierte Architekt Schenkler-Stuttgart. Der Württemb. Obstbauverein und der Landesverein für Bienenzucht schließen nunmehr einen Vertrag ab dahingehend, daß der letztere die Vermittlung von naturreinem Honig für die Mitglieder des Letzteren übernimmt im Anschluß an die Zentralvermittlungskasse für Obstverwertung, und wird diese in gleicher Weise wie die Obstvermittlung gehandhabt. Dieser Zahl der Bienenzuchtvereine jährlich 1000 M. inklusive der nötigen Druckkosten etc. Der Obstbauverein übernimmt sämtliche nötigen Arbeiten, auch die Hinweise in den Samstagsberichten der Zentralvermittlungskasse; ebenso die Vermittlung von Angebot und Nachfrage, nicht aber die Festsetzung der Preise und Lieferungsbedingungen. Der Vertrag soll vorläufig bis 1915 in Kraft bleiben. Die Vermittlungskasse kann nur von Mitgliedern des Landesvereins für Bienenzucht in Anspruch genommen werden. Bei der Anmeldung ist anzugeben: Quantum, Qualität, Farbe und Preis. Bezahlt müssen für die Vermittlung werden von 1—10 Bienen 1 M., weiter für je 10 Bienen 1 M. Ueber diesen Zahlungsmodus entspann sich eine lebhafteste Debatte. Sämtliche Gebühre mit Honig müssen mit Schußhänden u. Gittern versehen sein; dieser Beschluß leistet Garantie, daß nur reiner Honig darin enthalten ist; abgehoben werden diese Schutzgebühren nur am Zunft, nicht am Händler, um der Honigfälschung entgegenzuarbeiten. Außerdem wird als geistlicher Honig angesehen. Das kleinste anzunehmende Quantum ist 10 kg. Die Minimalpreise für Honig werden jedes Jahr vom Ausschuss des Landesvereins festgesetzt. Eine Kontrolle der Honighändler soll für später in Aussicht genommen werden, damit es diesen nicht mehr möglich ist, unter dem Deckmantel des Landesvereins Honig-Schwundel zu treiben. — Der Ausschuss wurde beauftragt, eine Eingabe an die Regierung zu richten, damit es den Mitgliedern möglich gemacht werde, steuerfreien Zucker zum Einführen für den Winter beziehen zu können. Der nächste Punkt der Tagesordnung „Hauptversammlung“ wurde zur nächsten Tagung zurückgestellt; diese findet in Ravensburg vom 21.—26. August statt. Dort finden die Neuwahlen statt und fündigt der Vorsitzende Rektor Wandel seinen Rücktritt wegen vorgerückten Alters an. — Den Schluß der Tagung bildete ein gemeinschaftliches Mittagmahl im Hotel Tertor.

### Möhringen a. N., 29. Mai.

Seit gestern stehen die Maurer bei sämtlichen hiesigen Firmen im Ausstand. Lohnunterschieden sollen die Ursache sein. Für alle Maurer wird der Mindestlohn von 58 Pfg. pro Stunde gefordert ohne Unterschied des Alters und der Leistung. Bisher wurden pro Stunde 56—57 Pfg. bezahlt.

### Blöchingen, 29. Mai.

Gestern ist hier der älteste Einwohner und vermutlich auch der älteste Mann des Bezirks, der in weitesten Kreisen des Landes bekannte frühere Leiter der Bahnschen Gemeinschaft, David Eitel, im Alter von 98½ Jahren gestorben.

### Nah und Fern.

#### Kaubanfall.

Dienstag nachmittag wurden in Verhaußen auf der Alb zwei ledige Burichen verhaftet, welche am Pfingstsonntag nachts etwa um 12 Uhr einen durchziehenden Pfingsttouristen derart mit Stöcken traktierten, daß er bis morgens 6 Uhr bewußtlos liegen blieb, wo ihn dann Arbeiter, die des Weges kamen, im Straßengraben liegend, mit Blut überströmten auffanden und sich seiner annahmen. Der Tätigkeit der Landjägerschaft ist es gelungen, die anfänglich unbekannteten Täter, die sich auch noch am Eigentum des Verletzten vergangen haben sollen, festzustellen und hinter Schloß und Riegel zu führen. Der Verletzte, ein etwa 20 Jahre alter Eisenarbeiter von Ulm, der bei der Firma Magirus in Ulm beschäftigt ist, hat sich in einem Blaubauer Gasthof von seinen Freunden in der Absicht getrennt, eine Nachttour nach Ulm über Geringhausen zu machen, wo ihm dann dieser bedauerliche Unfall zugestoßen ist.

#### Ein verhängnisvoller Streich.

Aus Baiersfurt O.N. Ravensburg wird berichtet: In der vorletzten Nacht hat ein 25 Jahre alter Dienstmacht im Uebermut einen Stein durch das Kammerfenster eines etwa gleichalten Kameraden geworfen und dem bereits im Bett Liegenden eine blutende Verletzung im Gesicht beigebracht. Der Verletzte sprang aus dem Bett, ergriff in der Verwirrung eine neben dem Bett hängende Muskete und gab einen Schuß auf den davonlaufenden Attentäter ab. Unglücklicherweise wurde dieser in den Hinterkopf getroffen und tödlich verletzt. Untersuchung ist eingeleitet.

#### Der Nord auf dem Regenbald.

Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich bei dem mit Schußwunden aufgefundenen jungen Mann um einen Raubmord handelt. Der Ermordete ist der Student Kismar Kries aus Norden bei Emden. Der junge Mann, der in Heidelberg Philosophie studiert, habe am Samstag eine größere Summe Geldes erhalten und wollte während der Pfingstferien eine achtstägige Tour in den Odenwald und das Neckartal unternehmen. Nach der gerichtsarztlichen Feststellung ist der Ermordete durch einen Schuß in den Rücken getötet worden. Der Mörder scheint Kenntnis davon gehabt zu haben, daß der Tourist kurz vor Antritt seiner Wanderung eine größere Summe Geldes erhalten hat.

### Das Ende einer Sportdame.

Frau Fabrikant Maria Thelma Kuppenheim von Pforzheim, die sich anlässlich des 3. Preisreitens des Nürnberger Reitervereins an der Reitkonkurrenz für Damen beteiligte, verunglückte am Pfingstsonntag morgen im Hofe der Nürnberger Uebungsreiters-Kaserne beim Ueberpringen eines Hindernisses. Das Pferd blieb an einer Planke hängen, überstürzte sich und begrub die Reiterin unter sich, wobei ihr vom Sattelknopf der Schädeldring eingedrückt wurde, sodass der Tod sofort eintrat. Die Einäscherung der Leiche fand in Karlsruhe statt.

### Luftschiffahrt.

Stuttgart, 29. Mai. Fabrikant Dr. Robert Bosch hat dem württ. Flugklub, dessen Vorstandsmitglied er ist, 20.000 M. gestiftet, wodurch der Klub in die Lage versetzt wurde, der Anschaffung eines Flugzeuges und einer Flugzeughalle näher zu treten. Die letztere wird in Cannstatt in unmittelbarer Nähe des Wafens erstellt und soll bis Ende Juni in Benutzung genommen werden können.

### Gerichtsaal.

Stuttgart, 28. Mai. Einbrüche in Wohnwohnungen wurden im Februar hier verübt. So wurden einem Wirt in der Hauptkammerstraße durch Gebrechen eines Sekretärs 2 Uhren, eine goldene und eine silberne Halskette gestohlen. Außerdem fielen dem Einbrecher 10 M. in die Hände. Sein übriges Geld hatte der Wirt sicherheitsshalber mit auf eine Festlichkeit genommen. Nach Begehung des Diebstahls nahm der Täter, nachdem er die Haustüre verriegelt hatte, seinen Weg durch die Wirtschaft, in der noch Gäste saßen. Ein ähnlicher Diebstahl war in der Nacht zum 11. Februar in der Wohnung einer Wirtin in der Wagnerstraße verübt worden. Gestohlen wurden in diesem Fall 136 M., 10 Jubiläumstaler und mehrere goldene Ringe. Die Diebstahle legte man dem 1893 in Niederhausen geborenen Schlosser Karl Müller zur Last. Er bestritt den Täter zu sein. Die Strafkammer kam aber auf Grund der Beweisaufnahmen und der Fingerabdrücke zu der Ueberzeugung, daß er den Diebstahl in der Hauptkammerstraße begangen hat und verurteilte ihn in diesem Fall als rückfälliger Dieb zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus.

### Handel und Volkswirtschaft.

#### Landesproduktionsbörse Stuttgart.

Son 28. Mai.

Die ruhige Stimmung auf dem Getreidemarkte hat auch in der abgelaufenen Woche angehalten und blieben höhere Notierungen der amerikanischen Fernmehrlinien fast ohne Beachtung. In den billigeren Preisen zeigte sich jedoch mehr Anstich, da überall die Vorräte klein und wurden in der Hauptsache größere Posten schwimmende La Plata Weizen gehandelt. Die Witterung war regnerisch und kühl, der Saatstand wird weiter günstig beurteilt und auch die Futterausichten haben sich gebessert. Die heutige Börsen war schwach besucht. Wir notieren Weizen württ. 24.50—25 M., Weizen frank. 24.50—25 M., Weizen Nummern 25.50—26 M., Weizen Uka 25.75—26.25 M., Weizen Szaranda 26.75—26.25 M., Weizen Alma 25.75—26.25 M., Weizen Lapina 24.50—25.50 M., Kernen 24.50—25 M., Futtergerste 20.25—20.50 M., Hafer württ. 22.25—22.75 M., Hafer Lapata 21 bis 21.50 M., Reis Donau 18.75—19 M., Tafelreis 35.50—36 M., Weiz. R. 0: 33.50—36 M., R. 1: 34.50—36 M., R. 2: 33.50 bis 34 M., R. 3: 32—32.50 M., R. 4: 28.50—29 M., Reis 13.50—14.50 M. (ohne Sach netto Kassa).

#### Fruchtmärkte.

Kalen: Haber 21.20—22 Mark.  
Siberach: Haber 21.20—22 Mark.  
Langenau: Kernen 24.40—24.80 Mark, Haber 21.40 bis 21.80 Mark.  
Kettlingen: Dinkel 17—19.20 Mark, Haber 22—22.50.  
Urach: Dinkel 17.60—18 Mark, Haber 21.40—22.40 M.  
Ravensburg: Haber 21.50—23 Mark.  
Saulgau: Kernen 24 Mark.  
Ulm: Kernen 22—24.40 Mark, Weizen 23.60—24.20 Mark, Gerste 21—21.60 Mark, Haber 21—21.50 Mark.  
Waldsee: Kernen 24—24.20 Mark, Haber 21.40—22.20.  
Winnenden: Dinkel 17.70—18 Mark, Haber 21.40 bis 22 Mark.

#### Hopfen.

#### Nürnberger Hopfenpreissettel der letzten Woche.

Zeit unserer letzten Bericht vom 18. ds. hat sich die Geschäftslage geändert; während vorige Woche meistens Prima- und gute Rundschafthopfen gefragt waren, wurden in dieser Woche fast ausschließlich Mittel- und geringe Hopfen gehandelt. Der erzielte Wochenumsatz mit 300 Ballen würde so in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit und der kleinen Vorräte beständig immerhin genügen, die erhebliche Wochenzufuhr von über 300 Ballen, meist ausländische Hopfen, aber hat die Stimmung ungünstig beeinflusst und bei großer Verkaufswilligkeit der Käufer den Preisstand um 5—10 Mark gedrückt. — Preise für 50 Kilogramm am 25. Mai: Gebirgshopfen 280—290 Mark, Rundschafthopfen prima 265—275 Mark, do. mittel 250—260 Mark, do. geringe 230—240 Mark, Hallertauer, prima 290—300 M., do. mittel 260—280 Mark, do. geringe 240—250 Mark, Hallertauer Siegel prima 295—305 Mark, do. mittel 275—290 M., Württemberg, prima Leitnanger 305—315 Mark, do. prima 290—300 Mark, do. mittel 270—285 Mark, Spalter Land 270 bis 300 Mark, Kistler, prima 270—280 Mark, do. mittel 250 bis 265 Mark, do. geringe 220—240 Mark.

#### Vieh- und Schweinemärkte.

#### Schlachtviehmarkt Stuttgart.

28. Mai 1912.

Zugetrieben	Großvieh:	Kälber:	Schweine:
	171	98	1010
Erlös aus 1/4 Rilo Schlachtgewicht:			
Ochsen 1. Qual., von 100 bis 103	Rübe 1. Qual. von	—	—
2. Qual., „ „	2. Qual., „	—	—
Bullen 1. Qual., „ 93 „ 95	Kälber 1. Qual., „	110	115
2. Qual., „ 90 „ 92	2. Qual., „	103	109
Stiere u. Jungv. 1. „ 103 „ 106	3. Qual., „	96	102
2. Qual., „ 101 „ 103	Schweine 1. „	76	77
3. Qual., „ 97 „ 100	2. Qual., „	74	75
Kühe 1. Qual., „	3. Qual., „	68	70

Bericht des Wartes: mäßig belebt.

(Die Preise verstehen sich per Paar.)

Ludwigsburg: Milchschweine 40—68 Mark, Käufer 68 bis 140 Mark.  
Ulm: Milchschweine 52—60, Käufer 100—120 Mark.  
Rottweil: Milchschweine 36—50 Mark.  
Göppingen: Milchschweine 38—58, Käufer 66—115 Mark.  
Ravensburg: Ferkel 42—54, Käufer 60—120 Mark.

Wildbad, 31. Mai 1912.

Sinfonie-Konzert. Das gestrige Sinfonie-Konzert im Kurjaal hatte eine so zahlreiche Zuhörerschaft angezogen, daß der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Reizend brachten die beiden Damen die Duette „Ländliches Lied“ von Schumann und „Gruß“ von Ferdinand Hiller („Wenn zu mein Schätzle kommt...“).

\* Am morgigen Samstag werden sich die Pforten unseres Kurtheaters dem Publikum wieder öffnen. Mit Meyer-Förster's „Alt-Heidelberg“.

vergangener „guter, alter Zeit“ am Auge vorübergleiten zu lassen. „Alt Heidelberg“ hat seine Zugkraft sich noch immer erhalten.

Egl. Spaziergänger, welche die K e n n b a c h t r a g e passieren, sei es vom Panoramaweg her oder vom Stüchweg aus, muß das wenig schöne Bild einer Wäschehänge direkt vor der Rennbachbrauerei auffallen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: G. Reinhardt daselbst.

Amtl. Fremdenliste.

Verzeichnis der am 28. Mai angemeldeten Fremden:

- In den Gasthöfen:
Hotel Drebingen.
Baumann, Hr. G.
von Treptow, Hr. Rittmeister
von Kirchheim, Freiherr

- Scharff, Hr. Denologe
Mosler, Hr. Karl, Zahnarzt mit Frau Sem.
Roch, Hr. Karl, Privatier
Weißendorn, Hr. Bruno

- Dehler, Hr. Zimmermeister
Richter, Hr. Rfm. mit Frau Sem. und Zrl. Tochter
Neumann, Hr. Heinz, Bildhauer
Neumann, Zrl. Paula

- Hotel Palmengarten.
Seib, Hr. R.
Seib, Hr. Z.
Müller, Hr. G.

Turn-Verein Wildbad.

Am Sonntag, den 2. Juni, hält der Verein sein Anturnen in der Turnhalle.

Tanz-Unterhaltung in der Turnhalle. Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mark.

Große Geld-Lotterie zu Gunsten der Bergkirche (500 Jahre alt) in Laudenbach.

Stuttgarter Geld-Lotterie Bare Geldgewinne 20000 Mk. Lose à 1 Mark.

Praxis für operative und technische Zahnkunst von Fritz Seitz, Dentist. Spezialist in Goldplomben u. Brückenarbeiten.

Zwangs-Versteigerung. Morgen Samstag, 1. Juni, nachmittags 2 Uhr wird im Wege der Zwangsversteigerung ein Einspanner-Wagen öffentlich gegen sofortige Barzahlung versteigert.

Weißer Batist- und Poileblusen in neuer großer Auswahl von Mk. 1.30 bis Mk. 17.—

Musik! Wir empfehlen unser großes Lager, wohl das größte in Süddeutschland, in Albums, Salonstücken, Tänzen und Märchen.

Weißer und farbige Kinderkleider Russenkittel in großer Auswahl und billigsten Preisen bei H. Schanz Damentkonfektion.

Kartoffeln empfiehlt Karl Tubach. Eine gute Milchziege hat billig zu verkaufen.

Speise-Kartoffeln sind fortwährend zu haben bei W. Rath.

Satinblusen in größter Auswahl Mk. 2.90 3.50 4.40 u. bei H. Schanz, König Karlstr. 96.

Erklärung! Meine Behauptung, daß mir im Badiener Weber'schen Hause hier 100 Mk. abhanden gekommen seien, nehme ich als unwahr zurück.

Erklärung betr. Heinen's Most-Extrakt bedarf es nicht. Sie bereiten daraus leicht und billigst (Liter ca. 6 Pfg.) einen vorzüglichsten gesunden Trank.

Ausflug mit Mühl nach Liebessell und ladet die aktiven und passiven Mitglieder freundlichst ein.